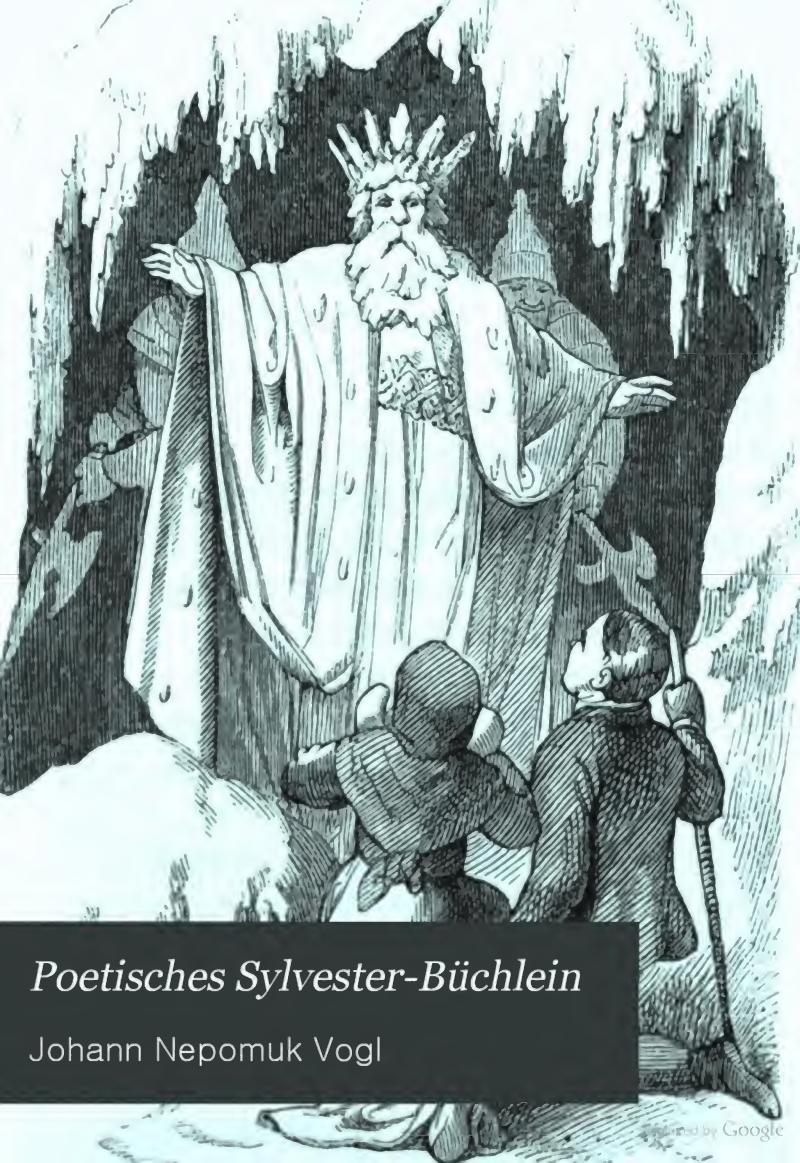


Poetisches Sylvester-Büchlein

Johann Nepomuk Vogl

Digitized by Google

KC 16673

Google

K/a

7.-

Poetisches

Sylvester-Büchlein

von

Dr. Johann Nep. Vogl.

Mit Illustrationen.

Zweite, unveränderte Auflage.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typografisch-literarisch-artistischen Anstalt.

(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.)

Digitized by Google

KC 16673

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 27 1955

Fines

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Sylvester 1

Jetzt, Freunde, ist Sylvesternacht! 5

Der heiligen drei Könige Auszug. Ein altes Weihnachtsspiel . . . 7

Zwei Sylvesternächte. Ballade 13

Pfeife und Cigarre. Eine Burleske 15

Ein Neujahrnachtsmärchen. Zum Vortrage in der Sylvesternacht . . 25

In der Sylvesternacht 42

Eine Sylvestersage 45

Die Biermannenschlacht bei Wien. Ein Fastnachtsschwank. 51

Sandkörnchen aus dem Stundenglase des Saturn 73

Digitized by Google

Digitized by Google

Sylveſter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sylveſter.

Sei uns gegrüßt, du beſter
Liebwertheſter Sylveſter,
Wie jedesmal zu dieſer Stund'
Sei uns gegrüßt im frohen Rund,
Mit Mund und Herz, mit Herz und Mund,
Du wack'rer, ehrenfeſter
Sylveſter!

Vernimmſt du das Orcheſter
Hochpreislicher Sylveſter!
Wie ſtimmt zuſammen Groß und Klein,
Wie klinget Glas an Glas ſo rein,
Darinnen perlet goldner Wein,
In Oeſterreich gepreßter,
Sylveſter!

Du warſt der Freunde größter
Von jeher uns, Sylveſter,
Du machſt das Herz auf's Neue warm,
Und machſt vergeſſen Noth und Harm,
Bei Alt und Jung, bei Reich und Arm,
In Loden und Manchester,
Sylveſter!

Digitized by Google

D'rum feiert auch den Tröſter
In dir nur, Herr Sylveſter,
Mit jedem Jahr um dieſe Zeit
Der Oeſterreicher weit und breit,
Mit allgewohnter Fröhlichkeit,
Von ſeiner Art nicht läßt er,
Sylveſter!

Und ſind auch alle Neſter
Von Vöglein leer, Sylveſter,
Und kommt kein Sänger auch herfür
Zu preiſen dich nach Schuldgebühr,
So ſchrei'n wir deſto mehr dafür:
Hoch unſer weindurchnäßter
Sylveſter!

Digitized by Google

Jetzt, Freunde, iſt Sylveſternacht!

Jetzt Freunde, iſt Sylveſternacht,
Nun laßt die Gläſer klingen,
Wer rechtlich hat das Jahr verbracht,
Der ſoll mit uns jetzt ſingen.

Das Leben iſt ein kurzer Traum
Von gut und ſchlimmen Stunden,
Und eh' du's denkſt, biſt du vom Raum
Für immer hingeſchwunden.

Doch ſchreckt uns nicht die Flucht der Zeit,
Des Grabes Schauerſtille,
Wir Alle ſind zum Geh'n bereit,
Erheiſcht's des Ew'gen Wille.

Denn was uns trifft, das trifft uns gleich,
Den Einen wie den Andern,
Und Hoch und Nieder, Arm und Reich,
Nach einem Ziele wandern.

Digitized by Google

Doch da an einem Grenzſtein wir
Nun wieder angekommen,
So ſei auch von uns Wand'rern hier
Jetzt frohe Raſt genommen.

Es klinge an, wer da zu Gaſt;
Das erſte Glas: Den Lieben,
Die ſeit der letzten Pilgerraſt
Von uns zurückgeblieben.

Das zweite: Denen die im Staub
Mit uns noch fürder wallen,
Und noch an Wolke, Quell und Laub,
Ein fröhliches Gefallen.

Zum dritten nun das dritte Glas:
Auch Ihm den Preis zu zollen,
Für den ſelbſt unter'm Friedhofsgras
Kein Wandrer iſt verſchollen.

Digitized by Google

Der heiligen drei Könige Auszug.

Ein altes Weihnachtsspiel.

(Nach mehreren alten Singweisen.

Digitized by Google

Die heiligen drei Könige
(von Kindern dargestellt, singen):

Wir kommen her, zu Keines Spott,
Einen guten Abend geb' Euch Gott,
Einen guten Abend und frohe Zeit
Wie Jesu Christ sie hat bereit't.

Der Mohrenkönig
(mit dem Stern auf einer Stange).

Ich bin der König vom Mohrenland,
Und komme aus Egyptens Sand.

Die heiligen drei Könige.

Kaspar, Melcher und Balthasar
Stellen sich Euren Blicken dar.
Wir kommen vor Herodes Haus,
Herodes schaut zum Fenster n'aus.

Herodes sprach: Wo wollt Ihr hin?
Nach Bethlehem steht unser Sinn,
Dort ward geboren sonder Leid
Ein Kind von einer reinen Maid.

Digitized by Google

Sprach da Herodes: Saget an,
Was ist so schwarz der hint're Mann?
O lieber Herr, wie uns bekannt,
Der König ist's vom Mohrenland.

Und wollt Ihr wissen, wer wir Zwei?
Wir sagens Euch ganz ohne Scheu,
Wir sind zwei Kön'ge, die von Fern
Nachziehen einem schönen Stern.

Der Mohrenkönig.

Da sprach er: Kommt herein zu mir,
Ich will Euch schenken Wein und Bier,
Ich will Euch geben Stroh und Heu
Und halten von der Zehrung frei.

Die heiligen drei Könige.

Ach nein, ach nein, wir müssen fort,
Wir haben ein klein Kindlein dort,
Dieß ist Gott selbst in David's Stadt,
Der Himmel und Hölle erschaffen hat.

Der Mohrenkönig.

Herodes sprach mit trotz'gem Sinn:
Wollt Ihr nicht weilen, fahret hin!

Digitized by Google

Die heiligen drei Könige.

Wir gingen über den Berg hinaus
Und fanden den Stern wohl ob dem Haus,
Der Stern ſtand ſtill, wir gingen hinein,
Und fanden Marie und 's Chriſtkindlein.

Und knieten nieder uns ſodann
Und beteten das Kindlein an,
Und gaben Geſchenke dem Knäblein hold
An Mirrhen und Weihrauch und rothem Gold.

Herr Joſef an der Krippe ſaß
Und ob dem Kind die Welt vergaß,
Herr Joſef nahm ein Pfännelein
Und kocht' ihm einen Brei darein.

Dann zog ſein Kleid Herr Joſef aus,
Und machte ihm zwei Wickeln d'raus,
O Joſef, lieber Joſef mein,
Hilf wiegen mir das Kindlein ein.

Da waren auch zwei Thiere d'rin,
Die fielen auf die Kniee hin,
Der Ochſe und das Eſelein
Erkannten den Herrn im Kinde klein.

Digitized by Google

(Nachdem hierauf die heiligen drei Könige ihre Geschenke an die Anwesenden verabreicht und von diesen eine Wegzehrung erhalten haben, singen sie:)

Ihr habt uns eine Verehrung gegeben,
Gott laß Euch das Jahr in Freuden verleben,
In Freuden verleben all' immerdar,
Dieß wünschen wir Drei zum neuen Jahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
An allen vier Ecken gebrat'ne Fisch',
Und mitten darauf einen Becher Wein,
Der soll des Herrn sein Schlaftrunk sein.

Wir wünschen der Frau zum Angebind
Ein Ringlein und jährlich ein Wickelkind,
Wir wünschen dem Sohn ein grün Gewand,
Dazu ein Mägdlein mit weißer Hand,
Der Tochter jedoch einen güld'nen Kamm
Und über das Jahr einen Bräutigam.

Digitized by Google

Zwei Sylvesternächte.

Ballade.

Es saßen Zwei zusammen
In letzter Jahresnacht,
Die manche Jugendnächte
Gar fröhlich hingebracht.

Wohl riß sie von einander
Hierauf des Schicksals Schluß,
Doch folgte nur dem Einen
Das Glück auf seinem Fuß.

Der saß nun, roth von Wangen,
Das Glas in kräft'ger Hand,
Der And're, bleich, verkümmert,
Ein Wrack am öden Strand.

Da rief des Domes Glocke
Den Scheidegruß des Jahr's,
Da zuckte alte Freude
Durch's Herz des Brüderpaar's.

Digitized by Google

Da huben sie die Gläser
Und stießen an mit Macht,
Doch war gar sehr verschieden
Was Jeder sich gedacht.

Der Bleiche dacht': „Sei glücklich
Wenn mir kein Licht mehr scheint!"
Der Frische aber dachte:
„Fahr hin, du armer Freund!" —

Drauf schieden Beide wieder,
Mit Schmerz nur sollt's geschehn,
Sie wußten's ja, sie würden
Sich nimmer wiedersehn. —

Und zwölf der Monde waren
Entschwunden abermal,
Da saß, des Freund's gedenkend,
Nur Einer beim Pokal.

Der An'dre lag seit Wochen
Tief unter'm Friedhofsgras,
Dieß war der Frische, Rothe;
Der Bleiche saß beim Glas.

Digitized by Google

Pfeife und Cigarre.

Eine Burleske.

Digitized by Google

(Das Rauchappartement einer Balllocalität.)

(Herr **Pfeifenkopf** und Fräulein **Cigarre** begegnen sich.)

Cigarre.

Was für ein Wunder! Sie einmal
Herr Onkel, hier auf einem Ball?
Das ist seit Jahren nicht geschehen,
Daß man in dieser noblen Welt,
Wo das Modernste nur gefällt,
So Respektables hat gesehen.
Oft dacht' ich: Wie nur so allein
Und fern von uns sind Ihre Wege;
Schon ward in mir die Sorge rege,
Sie möchten gar gestorben sein.

Pfeifenkopf.

Ma chère Nièce, sehr obligirt,
Doch ist dieß nicht der Fall gewesen,
Noch zähl' ich zu den ird'schen Wesen,
Und bin auch ziemlich contentirt.

Cigarre.

Wie freut mich dieß Ihr Wohlbehagen!

Digitized by Google

Pfeifenkopf.

Mich minder nicht, ich darf es sagen,
Wie aber geht es dir, ma chère?

Cigarre.

Nicht besser wünsche ich es mehr.
Ich bin der Mittelpunkt von Allen,
Um den, was Bildung heißt, sich dreht.
Und keiner Schönen wird gefallen
Ein Mann, den nicht mein Duft umweht.
Mir offen stehen alle Pforten,
Denn unentbehrlich aller Orten
Bin ich bei Matinée und Thee,
Am Namensfest und beim Souper,
So wie auf Jagd und Promenade,
Auf jeder Landparthie, im Bade
Bringt Groß und Klein mir sein: Willkomm!
Und ohne daß ich mich vermesse,
Darf ich behaupten, die Noblesse
Ist ohne mich nur ein Phantom.
Wie schmerzt es mich darum, daß Sie
Verbannt aus jeder Cotterie
Und allen nobler'n Cercles sind.

Pfeifenkopf.

Laß dich's nicht kränken, liebes Kind,
In einer Zeit von solchen Wirren
Behagt es zu privatisiren.

Digitized by Google

Nie hat mein Herz der Wunsch belebt,
In solch ein Treiben mich zu mengen,
Wer nach Fortunas Huld nicht strebt,
Dem g'nügts auch in den heim'schen Engen.

Cigarre.

Es mag wohl sein, doch sicherlich
Ist all die Noth von unsern Tagen
Auch außerhalb noch zu ertragen,
Erwählt man zur Gesellschaft — mich!

Pfeifenkopf.

Wenn die Gesellschaft nur nicht auch
So schnell verflöge mit dem Rauch.

Cigarre.

Ich glaube gar, Sie persifliren?
Sie werden doch mit mir nicht gar
Am Ende noch rivalisiren?
Das wär' zu komisch doch fürwahr!
Cher Oncle, sehen Sie einmal
Nur meinen Wuchs, wie schlank und schmal,
Der Teint wie hell, wie süß der Duft,
Wie eng die Taille, wie geschwungen.

Pfeifenkopf (bei Seite).

Ja, ja, es spürens oft die Lungen,
Aus lauter Schwingung fehlt die Luft.

Digitized by Google

Cigarre.

Das Ganze, wie so zart und leicht.

Pfeifenkopf (wie vorher).

Zuweilen schimlicht auch und feucht.

Cigarre.

Daß Sie, Sie müssen's selber sagen,
Gebührt auch Ihnen manch ein Lob,
Wie Sie sich geben jetzt und tragen,
Dagegen — ungeschlacht und grob.

Pfeifenkopf.

Ich danke für das Compliment.

Cigarre.

O seh'n Sie, wie das glimmt und brennt,
Geilch einem Mast rag' ich hinaus,
In Frühlingsluft und Sturmgebraus,
So keck, so frei, so ohne Hast.
Kein Rohr bedarf ich, keinen Schaft.
Nicht brauch' des Fremden ich zum Frohn,
Kein plump Gehäus' aus Holz und Thon,
Und vollends ist mit buntem Glast
Ein Tabakbeutel mir verhaßt,
Denn wo mich hin auch trägt der Zug,
Bin üb'rall ich mir selbst genug.

Digitized by Google

Pfeifenkopf.

Mein Kind, ich zähle nicht zu denen,
Die deinen Werth nicht anerkennen,
Auch gönn' ich dir den Vorrang gern,
Den du errangst in einer Zeit,
Der jedes ruh'ge Walten fern,
Die nichts sonst kennt als Flüchtigkeit,
Die nimmer rasten mag und weilen,
Und nichts als fliegen will und eilen,
In der nur Jeder ist bestrebt,
Daß er so rasch als möglich lebt,
Ich passe nicht zu solchem Treiben
Und will, wie stets ich war, auch bleiben.

Cigarre.

Solch ein Genügen ist zu schätzen
Und schirmt vor mißlichem Verletzen,
Auch würden Sie bei dem Geschmack
Der jungen Herrn im mod'schen Frack
Nur wenig Anerkennung finden,
Wir wissen wohl aus welchen Gründen.
Auch nähm' sichs wahrlicht drollicht aus
Erblickte man solch feines Männchen
In seinem zierlich blauken Fähnchen,
Die Locken parfümirt und kraus,
Mit einem Ulmerkopf im Munde.

Pfeifenkopf.

Recht drollicht wärs, ich läugn' es nicht,
Ein Ulmerkopf und solch ein Wicht!

Digitized by Google

Wenn gleich kein Unterschied im Grunde,
Da Jener hohl und dieser auch,
Und was sie schaffen, leerer Rauch.
Doch wärs auch drollicht, dächte man
Sich einen Schah von Ispahan,
Mit Turban, Bart, auf weichen Kissen
Gekauert, mit gekreutzten Füssen,
Und statt des Bernsteins an den Lippen,
An solchem Kinderzulpe nippen.
Denn was geschmackvoll an dem Einen
Wird abgeschmackt am Andern scheinen.
Doch mußt du, Nichtchen, mir gesteh'n,
Durch welche Brille du magst seh'n,
Daß einem Raucher immerdar
Der treu'ste Freund die Pfeife war.
So schien bei seinem stillen Leiden
Sie oft ein stummes Trauerhaus,
Sie dampfte seinen Zorn hinaus,
Und schien erfreut bei seinen Freuden.
Sie tröstete in trüben Stunden,
Wenn Balsam fehlte für die Wunden,
Sie warf in düst're Erdenräume
Ihm der Verklärung Zauberschein,
Und wiegte ihn in süße Träume
Mit ihren Nebelarmen ein.
Verfolgen wir doch selber nur
In der Vergangenheit die Spur
Von unser'm eignen Erdenwallen.

Cigarre (bei Seite).

Jetzt hat er mich in seinen Krallen.

Digitized by Google

Pfeifenkopf.

Mein früh'rer Herr war ein Soldat,
Der mich nicht lang beſeſſen hat,
Indem ſchon in der erſten Schlacht,
Die wir zuſammen mitgemacht,
Ihn eine Kugel niederſtreckte,
Und mich mit ſeinem Blut befleckte.
Da reichte er mit letzter Kraft
Mich hin noch ſeinem Kameraden,
Dann war es aus.
Nach langer Haft
Kam ich bei dieſem erſt in Gnaden.
Des Freundes Tod ging ihm zu nah,
Sein Aug' ward feucht, wenn er mich ſah.
So zog ich denn mit dem Betrübten
Dahin, und ſeiner Compagnie,
Und was wir thaten und verübten,
Das weiß am beſten er und ſie.
Mit einem Wort, ſeit jener Stunde
Blieb ich dem neuen Herrn vereint,
Und hing alltäglich ihm am Munde,
Als wäre ich ſein todter Freund.
Ich war bei ihm auf allen Pfaden,
In Kampfgetoſ' und Pulverſchwaden,
Im Bivouac, auf nächt'ger Haid,
Im Spittel auch lag ich nicht weit,
Ich war bei ihm im Schenkenhaus
Bei Gläſerklang und Luſtgebraus,
So folgt' ich ihm, man kann's gewahren,
Durch eine Zeit von zwanzig Jahren,

Digitized by Google

Und rufe ihm, bläst er den Rauch
Hinaus aus meinem alten Schlauch,
Gar oftmals noch in stillen Stunden
Die Zeit zurück, die ihm entschwunden.
So dien' ich ihm, wenn er mich braucht,
Als rief ihn jetzt noch die Fanfare;
Wo wär' ich, wenn mich als Cigarre
Mein erster tapfrer Herr gebraucht? —
Nun aber sprich, was ruft dein Glimmen
Dem Herrn zurück aus alter Zeit,
Erschallen ihm verscholl'ne Stimmen,
Erwacht ihm die Vergangenheit?

Cigarre
(schweigt beschämt).

Pfeifenkopf.

Du schweigst, ma chère Nièce? — Wohlan,
Wir wollen uns des Streit's entschlagen.
Nur mögst dein Näschen du fortan
Nicht mehr so hoch wie früher tragen,
Denn schätzt man in der Mode Reich
Zur Stunde das Bequeme gleich,
So ist, nach klüglichem Betrachten,
Doch auch das Dauernde zu achten.

Digitized by Google

Ein Neujahrnachtsmärchen.

Zum Vortrage in der Sylvesternacht.

Digitized by Google

Es war im Jahr der letzte Tag,
Der Schnee auf allen Gibeln lag,
Die Bäume hatten dichte Hauben,
Die Sträuche trugen weiße Trauben,
Der frost'ge Nordwind fuhr daher
Und wüthete die Kreuz und Quer
Als wollte Fenster er und Thüren
Mit sich durch alle Lüfte führen.
Und wer daheim in seinem Haus,
Der wagte nimmer sich hinaus,
Und dankte Gott, daß ihm beschеert
Ein schirmend Dach, ein warmer Herd.
Und so auch saß die junge Hanne
Daheim mit Töffel, ihrem Manne,
Doch fehlte es an Holz und Brot
Denn bei den Beiden saß die Noth,
Die sich arglistig eingeschlichen
Und nimmer wieder war entwichen,
Nun grämten sich die Beiden sehr,
Es war ihr Loos auch allzuschwer.

Allein vergebens war ihr Sinnen
Um Brot und Feu'rung zu gewinnen,
Da fuhr mit Eins der Töffel auf
Und sprach zu seinem Weibe d'rauf:

Digitized by Google

„Es ist der letzte Tag im Jahr
Und morgen erster Januar,
Wie wär's, wenn wir trotz Schneegewühl
Bestiegen dort den eis'gen Bühl,
Auf dem zu jeder Winterszeit
Schneekönig thront in Herrlichkeit,
Und ihm, wie andern Venerirten,
Zum neuen Jahre gratulirten.

Noch weiß ich einen schönen Reim,
Wie Buttermilch und Honigseim,
Den unser Schulgehilf' gedichtet,
Ob an den Gutsherrn gleich gerichtet,
So paßt er, ich versteh's zwar wenig,
Doch wie mich's dünkt, auch auf den König."

„Ach," seufzte Hanne d'rauf, „wer weiß
Ob wir uns auch durch Schnee und Eis
Zu seiner Felsenklause finden,
Die ganz versteckt in Berggewinden."

Doch Töffel: „Daran zweifle nicht,
Ich kenn' den Pfad, auch ist's noch licht,
Drum frisch daran nur, ohne Zagen,
Vielleicht, daß wir's zum Glücke wagen."

Und bald darauf sah man die Zwei
Hinan die Felsenzacken klimmen,
Doch gab es manch ein Ach dabei,
Und manch Erbangen und Ergrimmen.

Digitized by Google

Denn bald glitt Hanne mit dem Schnee,
Der kollernd in den Abgrund rollte,
Bald riß vom Boden los der Schlee,
D'ran Töffel ſich erhalten wollte.
Bald ſanken bis zum Knie ſie ein
Und konnten nur mit Mühe weiter,
Bald ritzte blutig ſie ein Stein,
Auf ihrer felſ'gen Jakobsleiter.

Schon wollte Hanne faſt verzagen
Als Töffel rief: „Wir ſind am Ort!
Schon ſehe ich die Klauſe dort,
Nun laß uns friſch das Letzte wagen."

Jetzt hatten ſie die Kluft erreicht,
Die Schrecklichſte wie Jedem däucht,
Denn dichtes Dunkel ſtarrte d'raus
Geſpenſtiſch auf das Paar heraus,
Aus dem zuweilen grauſenvoll
Ein ſeltſam wirres Tönen ſcholl,
Indeß von Ranken, wie von Schlangen,
Der Rand der Höhle war umfangen,
So daß man zweifelhaft dabei
Daswelche es von beiden ſei.
Da ſanken auf das Knie zugleich
Die Beiden hin, vor Schrecken bleich,
Und ſtarrten lange vom Geſtein
In's ſchau'rig finſt're Grab hinein.
D'rauf aber raffte allen Muth,
Der je ihm noch bewegt das Blut,
Der Töffel allgemach zuſammen,

Digitized by Google

Und dachte sich: In's Himmelsnamen,
Und rief hinunter in den Schlund
So laut noch jemals rief sein Mund:
„Verzeihe uns, großmächt'ger König,
Daß wir dir nahen unterthänig,
Doch zog ein inn'rer Drang uns her
Und ging es auch mitunter schwer,
Ja selber jezuweil auf Vieren,
So ließen dennoch wir nicht ab
Zu klettern wie im Berg der Knapp,
Um dir allhier zu gratuliren.
Zu End' ist heut' des Jahres Lauf,
D'rum nimm die Wünsche gnädig auf.
Wir wünschen, daß von heute an
Dir Frau Fortuna unterthan,
Wir wünschen, daß zu jeder Stund'
Du wohlauf bleibest und gesund,
Wir wünschen, daß an keinem Tag
Das Geld im Säckel fehlen mag,
Wir wünschen, daß in jedem Mond
So Zank als Zwietracht dich verschont,
Wir wünschen: Stets nur Sang und Reben,
Wir wünschen: Frohsinn immerdar,
Und daß du mögst noch länger leben
Im neuen wie im alten Jahr!"
Und kaum als dieß der Töffel sprach
So schmettert schon ein Donnerschall,
Der in dem Felsen hundertfach
Nachdröhnt mit lautem Wiederhall,
Und vor den Beiden plötzlich steht
Die winterliche Majestät.

Digitized by Google

Von dem gewalt'gen Körper fließt
Aus Schneegeflock ein Hermelin,
Und wie Smaragde und Rubin

Digitized by Google

Der Gürtel blitzt, der ihn umſchließt.
Eiszapfen, die der Firn geraubt,
Als Krone ragen um ſein Haupt
Und von Kriſtall ein Zepter trägt
Die Rechte, wie's ein König pflegt.
Doch ſind noch hinter ſeinem Rücken
Zwei plumpe Kegel zu erblicken,
In Helm und Harniſch eingezwengt,
Wie's ſcheint aus Eis und Schnee gemengt,
Mit vorgeſtreckten Hellebarden,
Zwei Leibtrabanten von den Garden.
Schneekönig ſchaut die Knie'nden an,
Und ſpricht mit großer Huld ſodann:
„Zum Jahreswechſel habet ihr
Mir manch ein Dummes dargebracht,
Doch ſag' ich meinen Dank dafür,
Und da es ſteht in meiner Macht,
Will ich drei Wünſche euch gewähren,
Doch mögt was Kluges ihr begehren,
Denn leider iſt es meiſtens ſo,
Daß, wenn die Menſchen das erlangen,
Was ſie am ſehnlichſten verlangen,
Sie ſelten werden d'rüber froh.
D'rum überlegt und prüft genau,
Was euch von Nutzen könne ſein,
Erwägt das Wahre von dem Schein,
Denn der Verſucher iſt oft ſchlau.
Doch braucht ihr d'rum euch nicht zu eilen,
Ich gebe euch drei Stunden Zeit,
Doch ſeid nach dieſer Friſt bereit,
Mir eure Wünſche mitzutheilen."

Digitized by Google

Wohl überſtrömte da von Dank
Der Beiden Mund, als plötzlich wieder
Schneekönig in der Kluft verſank,
Und Nacht ſich ſchlang um ſeine Glieder,
Und ſchon auch ſind wie er verſchwunden
Die hinter ihm als Wache ſtunden.
Wohl rafften d'rauf die Beiden ſich,
Von Freud' durchdrungen innerlich,
Empor und ſuchten von der Klauſe
Den Rückweg nach dem fernen Hauſe.

„Jetzt heißt es," ſagt nach einer Weil'
Der Töffel, „ſich zuſammennehmen,
Daß Lohnendes uns wird zu Theil,
Und wir uns hinterher nicht grämen."
Spricht Hanne: „Beſſeres als du,
Das wünſch' ich ſicherlich, ich wette!"
„Ei," lachte Töffel, „ſieh' nur zu,
Ich wollt', daß ich ſchon 's Rechte hätte.
Wie wär es, wir verlangten Geld,
Recht viel, ſogleich in ganzen Schäffeln."
„Nicht doch," ſpricht Hanne d'rauf zu Töffeln,
„Ich wünſcht' ein Schloß mit Wald und Feld."
„Ein Schloß?" ruft Töffel, „ei fürwahr,
Ein Schloß allein? das wäre rar,
Um voll Langweile d'rin zu kauern?
Da wähl' ich lieber eine Stadt,
Die viele ſchöne Häuſer hat,
Und hohe Thürme, ſtarke Mauern."
Spricht Hanne: „Ei, der Superklug!
Da glaubt er ſchon, es wär' genug,

Digitized by Google

Und würde uns für immer frommen.
Kannſt du ſchon eine Stadt bekommen,
So wünſche dir doch lieber gleich
Ein ganzes, großes Königreich,
Mit Kron' und Zepter könnten d'rin
Als König und als Königin
Wir beide dann herumſpazieren,
Und eſſen, trinken und regieren."

Mit ſolchen und mit andern Reden,
Gewunden aus denſelben Fäden,
Gelangten ſie vom Nordgebraus
Durchwühlt, zuletzt zu ihrem Haus.
Doch als die Thür' ſie aufgethan,
Wie wehte ſie's ſo froſtig an.
Der Ofen ſtarrte, ohne Feuer,
Auf ſie ein ſchwarzes Ungeheuer,
Wie ein Gerippe ſah der Schrein
Hervor, in dem nicht Speiſ' noch Wein.

Da ſank mit unmuthsvollem Sinn
Auf einen Stuhl Frau Hanne hin,
Und ſeufzte d'rauf voll Unbedacht:
„O hätte ich doch nur zur Nacht
Jetzt eine Schüſſel von dem Kraut,
Wie wir im vor'gen Jahr gebaut!"
Und kaum dieß Wort vom Mund erſcholl,
Ein feiner Duft durch's Zimmer quoll,
Und eine Schüſſel voll mit Kraut
Frau Hanne auf dem Tiſch erſchaut.
Wie nur erſchrickt Frau Hanne da
Als ſie vor ſich das Wunder ſah.

Digitized by Google

Schon iſt der erſte Wunſch erfüllt,
Den ſie im Leichtſinn ausgeſprochen,
Sie meint ihr ſei das Herz durchſtochen.
Doch außer ſich der Töffel brüllt:
„So wünſchte ich, die Wurſt dazu
Hing dir zugleich auch an der Naſe! —“
O unheilbringende Extaſe!
Denn ſchon erfüllt im ſelben Nu
Ward auch der zweite Wunſch, vor Schrecken
Vermag kein Glied er auszuſtrecken.
Frau Hanne läuft zum Spiegelſcherben
Und ſchaut darein — und glaubt zu ſterben,

Digitized by Google

Ihr Antlitz ist zum Tod erblaßt,
Denn eine Wurst, zwei Spannen fast,
Die längste unter allen langen,
Sieht sie an ihrer Nase hangen,
Und ringt die Hände, schreit und weint,
Fast ihr Verstand verloren scheint,
Und rennt wie toll herum im Zimmer
Mit Zorngekreisch und mit Gewimmer,
Verwünscht vor Allem ihren Mann,
Und schilt ihn Tropf und Pavian,
Und Weiberschänder und Tyrann,
Und sinkt, von Wuth und Schmerz verzehrt,
Zuletzt ohnmächtig hin zur Erd'.

Nun füllt mit Jammerschrei das Haus
Der Töffel selbst und streckt die Hände
Gleichwie ein Meilenzeiger aus,
Und ruft verzweiflungsvoll am Ende:
„O König, höre und erbarme
Dich jetzt nur, und befrei die Arme
Von der verdammten Wurst, die ich
Ihr angewünscht so schmähiglich!"
Und wieder schallt ein Donnerschlag,
Ein Blitz umleuchtet Haus und Hag,
Und abermals vor Beiden steht
Schneekönigs hohe Majestät,
Begleitet von den Leibtrabanten,
Umblitzt von hellen Eisbrillanten,
Doch ist zur selbigen Sekunden
Die Nase auch der Wurst entbunden.
„Ihr seht," darauf der König spricht,

Digitized by Google

„Ich warnte Euch vergebens nicht,
Denn vorlaut habt ihr alle Beide
Gewünscht, was euch gereicht zum Leide,
So, daß von Angst und Reu getrieben
Euch nur noch übrig ist geblieben
Der dritte Wunsch, um aufzuheben
Durch ihn, was Schlimmes sich begeben.
Beherzigt darum, was geschah,
Nicht immer ist Schneekönig nah;
Doch daß sich Euer Harm mag lindern,
Nehmt dieß Geschenk zum neuen Jahr,
Es wird insklünftige vermindern
Die Noth, die euer Quäler war."
Hinwirft er d'rauf den beiden Gatten
Noch einen Säckel voll Dukaten,
Und ruft: „Nun laßt zum Jahresschluß
Uns aber auch noch fröhlich sein,
Hinaus mit Ofen, Tisch und Schrein,
Ihr Herrn und Damen rührt den Fuß!"
Und sieh, da kommt's hereingerannt,
Da krabbelt's rings im dunklen Raume,
Doch bald sind Lampen angebrannt,
Und blitzende Guirlanden schweben
Um Säulen, die sich rings erheben,
Auch sprossen in dem reichsten Flor
Schneeblumen seltner Art hervor,
Des Häuschens Eigner steh'n im Traume;
Und schon auch ward ein Thron erhöht,
Kunstvoll aus Spiegeleis gezimmert,
Der wie ein Regenbogen schimmert,
D'rauf sitzt Schneekönigs Majestät,

Digitized by Google

Vor ihm der Tafel lange Zeile
Umgeben von der Ritterſchaft,
Doch fehlt darauf nicht, trotz der Eile,
Häringſalat und Rebenſaft.
Zu dieſem Schmaus mit ihrem Manne
Zieht man die neubelebte Hanne.
Auch ein Orcheſter iſt zur Zeit
Bereits in vollſter Thätigkeit.
Ein Rohrwolf ſpielt die Violin,
Ein and'rer raſt auf der Trompete,
Iſt jeder ſehr geübt darin
Und eifern Beide um die Wette.
Ein Zobel, der dem Pol entfloh,
Der bläſt dazu das Pikolo,
Aufſtreicht ein Eisbär noch den Baß
Und brummt dazu ohn' Unterlaß.

Digitized by Google

Und sieh, schon schwinget sich im Tanz
Das Völkchen bei der Lichter Glanz.
Das funkelt rings wie Edelstein
Von Eiskristallen groß und klein,
Von Nadeln und von blanken Farren,
Die erst noch Zier des Hochwalds waren,
Aus weißem Schnee von höchster Schicht,
Das Pelzwerk glänzt wie Mondenlicht,
Wie Irrwischschein die Federn flirren,
Wie sie im Tanz vorüberschwirren.
Wie flimmert da an Mann und Weib
Voll Silberschuppen jeder Leib,
Und schillert, blinkt und blitzt im Flug
Bei jeder Schwingung, jedem Bug.

O schaut, wie treibt sich, Paar um Paar,
Herum die lustberauschte Schaar,
Indeß dem König man kredenzt
Den Wein nach altgewohnter Weise,
In einem Glas aus Gletschereise,
In dem er hell wie Gold erglänzt,
Und Wolf und Eisbär musizirt
Daß Thür' und Fenster bebt und klirrt.
Doch fällt Frau Hanne Eines auf,
Daß ihr an Taillen und an Beinen
Die Tänzer in der Zeit Verlauf
Viel schmäler und viel kleiner scheinen.
Da neiget sich Schneekönig vor,
Und flüstert leise ihr ins Ohr:
„Nun heißt es heim, 's wird mitternächtlich,
Auch nimmt die Wärme zu beträchtlich,

Digitized by Google

Leicht könnten mir ſammt ihren Pelzen
Am End' die Meinen ganz verſchmelzen.
Lebt wohl, und merket Euch die Lehre,
Daß nicht die Reue wiederkehre."
Vom Thron erhebt er ſich darauf,
Da ſammeln ſich um ihn zu Hauf
Die Edelſten der Seinen all,
Die Herr'n vom Ortles, vom Ural,
Gefolget von dem andern Schwall.
D'rauf ſtrömte Alles mit Gebraus
Bei Sang und Klang zur Thür hinaus,
Derweil im leergewordnen Haus

Digitized by Google

Schneeblumen, Säulen und Guirlanden
Dahin wie Wachs am Ofen ſchwanden,
Und kaum noch als vertoſt der Sturm,
Da ſcholl es Ein's herab vom Thurm.

Doch war das Glück ſeit dieſer Stund'
Bei unſer'm Eh'paar eingekehrt,
Und was den Beiden ward beſcheert,
Ein Saame blieb's auf gutem Grund.
D'rum hegten ſie in ihrem Sinn
Den Wunſch allein nur fürderhin:
Es möchte ſtets des Herren Walten
Ihr häuslich ſtilles Glück erhalten.
Und dieſes wünſche ich zugleich
Euch Allen, die dieß Märchen hörten,
Denn der iſt auch mit Wen'gem reich,
Den nicht'ge Wünſche nicht bethörten.
D'rum laſſet Glas an Glas erklingen,
Nun vor der Thür' der Januar,
Ein lautes Hoch vor allen Dingen
Dem ſtillen Glück im neuen Jahr!

Digitized by Google

In der Sylvesternacht.

Vorbei am Mond die Wolke fliegt,
In Schnee gehüllt die Fläche liegt,
Kein Leben athmet, weit und breit
Nur lautlos todte Einsamkeit.

Noch öder als die Oede scheint
Jedoch der Friedhof, karg umzäunt,
An dem das Kirchlein schneebedeckt
Sich hin im langen Schatten streckt.

Digitized by Google

Ringsum beſchneite Kreuze ſteh'n,
Gleich Grabenſtieg'nen anzuſeh'n,
Die in des Winters nächt'gem Graus
Die Arme ſpreiten weit hinaus.

Da regt es ſich ganz ſacht und leiſ'
Mit einemmal im Thurmgehäuſ',
Die Uhr hebt aus, der Hammer tönt,
Daß Glockenhaus und Thurm erdröhnt.

Und weithin gellt es durch das Rund
Als wie ein Ruf aus Geiſtermund,
In zwölf gemeſſ'nen Schlägen ſchallt's, —
Und fern und ferner wiederhallt's.

Da klirrt's zugleich wie Becherſchall,
Die Kirchenfenſter zittern all',
Die Grablaternen ſchaukeln ſich,
Die Kreuze raſſeln ſchauerlich.

Es klirrt der Hahn, der niemals kräht,
Im trägen Schwung vom Wind gedreht,
So wie die Rinne, die am Saum
Des Dach's ſich kann erhalten kaum.

Digitized by Google

Und wie ein toller Zecherchor
Durchbrauſt's die Luft, wie nie zuvor,
Dazu noch raſchelt manch ein Kranz,
Der glitzernd ſchwankt im Mondenglanz.

Da ſchweigt der Klang, der Wind verbrauſt,
Ringsum das früh're Schweigen hauſt,
Und zu der ſtummen Friedhofsſchaar
Hat ſich geſellt das alte Jahr.

Digitized by Google

Eine Sylveſterſage.

Digitized by Google

Das iſt zu Landeck in Tirol,
Da glaubt man insgemein
Es wäre die Sylveſternacht
Der Geiſter „Stelldichein,“
Und Alle die ſich auserkieſt
Der Tod im nächſten Jahr,
Die machten noch den Opfergang
Bevor um den Altar.

Dieß ſelber ſehen möchte Klaus,
Es läßt ihm keine Raſt,
So ſchleicht er in die Kirche ſich
Als ein verſtohlner Gaſt.
Er tritt in's Schiff. Ein Lämpchen nur
Verſtreut gar kargen Schein
Auf Schildereien und Geſäul,
Auf Gräber und Geſtein.

Digitized by Google

Wild praſſelnd an die Fenſter ſchlägt
Der Schnee im dichten Schwall,
Da dröhnt es Zwölf herab vom Thurm
Mit ſchauerlichem Schall.
Jetzt prallt die Pforte auf, und ſieh',
Als wär's im Fiebertraum,
Durchwallt auch ſchon die grauſe Schaar
Den dumpfig öden Raum.

Erſt Weib'sgeſtalten, wie es ſcheint
Von tiefem Harm erfüllt,
Jedwed' ein Kindlein tragend, das
In Linnen ganz verhüllt.
Sodann, als wie ein Lilienflor,
Die Jungfrau'n ſchlank und ſchmal,
Das Aug' geſchloſſen, wie im Schlaf,
Die Wangen hohl und fahl.

D'rauf Burſche, hu, befleckt mit Blut
So Antlitz als Gewand,
Als wären abgefallen ſie
Gerad vom ſtein'gen Gand,
Sodann noch Greiſe, tief gebeugt,
Und wackelnd mit dem Haupt,
Nur mühſam haltend ſich am Stab
Und jeder Kraft beraubt.

Digitized by Google

Und alles dieß erblickt der Klaus,
Mit hochgesträubtem Haar,
Das starre Aug' wie festgebannt
Auf die gespenst'ge Schaar.
Da stapft noch Einer hinterdrein —
Das scheint ein zweiter Klaus,
So ähnlich dem, als trät' er selbst
Zum Spiegel just heraus.

So gleich an Haltung und Gestalt,
An Gürtel, Rock und Strumpf,
Nur fehlt ihm — wer erfaßt den Schreck! —
Der Schädel auf dem Rumpf.
Da sinkt der Klaus zur Erde hin
Wie solches er erschaut,
Und findet erst sich wieder, als
Im Ost der Morgen graut.

Doch siechte er von dieser Stund'
Ganz sichtbarlich dahin,
Kein Bader und kein Doctor half
Und keine Medicin,
Die Kräfte schwanden mehr und mehr,
Und g'rade war's ein Jahr
Da fühlte es der Klaus, nun sei's
Mit ihm für immer gar.

Digitized by Google

Und reuevoll geſtand er noch
Dem Pfarrer, was geſcheh'n,
Und wie er ſchließlich ohne Haupt
Sich ſelber hab' geſeh'n.
Der Pfarrer aber ſpricht: „Das iſt
Nichts Neues, armer Tropf,
Denn Jeder, der noch Geiſter ſah,
Der hatte keinen Kopf.“

Digitized by Google

Die Biermannenschlacht bei Wien.

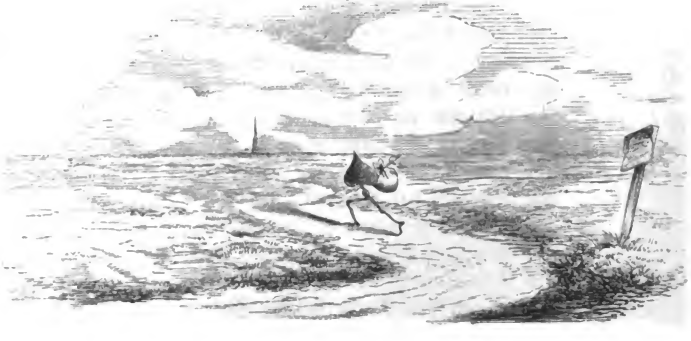
Ein Fastnachtsschwank.

Digitized by Google

Es ſitzt der Ritter Märzenbier
Zu Schwechat, wo ſein Hauptquartier,
Er ſchäumt und kocht voll inn'rer Wuth,
Obwohl er ſonſt von friſchem Muth,
Weil ihm geworden der Bericht
Wie man die alte Treu' ihm bricht,
Und vorzugsweiſe hält zum Wein,
Der hauſt auf Kahlenbergs Geſtein.
Nicht glauben kann er faſt die Mähr'
Und grübelt lange hin und her,
Wie über dieſen ſchlimmen Hang
Zur vollen Wahrheit er gelang'.
Da fällt ihm ein Geſelle ein,
Der gern in Schenken pflegt zu ſein
Und ſchon ſo manche lange Nacht
Am Biertiſch hat dahingebracht.
Piquebub, ſo nennt er ſich und iſt
Ein ſchwarzer Burſch, voll arger Liſt,
Der kann's vollbringen ſicherlich.
D'rum ruft der Ritter ihn zu ſich
Und ſpricht: „Hör' an, Geſelle mein,
Du ſollſt anjetzt mir dienſtbar ſein.
Vollführ's genau, und nach Gebühr
Belohn' ich dich dann reich dafür.

Digitized by Google

Vor Allem mach' dich auf gewandt
Und geh' nach Wien, wo du bekannt,
Beſuch' die Gaſtereien dort,
Und bringe mir ſodann Rapport,
Ob man vor'm Bier, ſo ſehr beliebt,
Wie's heißt, dem Wein den Vorzug gibt.
Zehn Gulden geb' ich dir voraus,
Doch gib nicht gleich das Ganze aus,
Und denk', daß ich in ſtiller Pein
Hier harre auf die Antwort dein;
Doch ſchleich' nicht armenſünderlich,
Der Wanſt iſt dir nicht hinderlich."
Da macht Piquebub ſich auf und eilt
Nach Wien in Haſt und unverweilt.



Indeß der Ritter harrt daheim
Und zerrt an ſeines Harmes Keim.

Digitized by Google

Allein sein Harren wenig frommt,
Weiß nicht warum Piquebub nicht kommt.
Acht Tage sind bereits dahin
Seit er gegangen ist nach Wien,
Und noch kam er nach Hause nicht
Um zu erstatten den Bericht.
Da wird das Warten ihm zu lang,
Da wird zu groß in ihm der Drang,
Da rafft er mit entschloss'nem Sinn
Sich selber auf und geht nach Wien.
Bald hat er auch die Stadt erreicht,
Die Gassen er mit Groll durchstreicht,
Da trifft sein Blick ein Schenkenhaus,
Dort ging er oftmals ein und aus,
In dieses tritt er nun hinein,
Will selbst nun sein Berichter sein.
Allein wie er nur da erschrickt
Als er den Schwarzen d'rin erblickt,
Der sitzt betrunken ganz und gar
Und wird des Ritters nicht gewahr,
Vor sich ein mächt'ges Glas voll Wein —
Da schlag doch gleich der Donner d'rein!
Schon faßt ihn Märzenbier am Ohr
Und zieht hinaus ihn vor das Thor.
„Vollführst du also deine Pflicht,
Du ehrvergeß'ner schlechter Wicht!"
Der aber lallt: „Was zürnet Ihr,
Ich that wie Ihr geheißen mir,
Nur wollt' die Sache aus dem Grund
Erfahren ich mit Aug' und Mund.
In allen Schenken sah ich d'rum

Digitized by Google

Durch all' die Zeit mich ſorglich um,
Und fand daß in der ganzen Stadt
Vor'm Bier der Wein den Vorzug hat.
Auch ſchmeckte er am Ende mir
Viel beſſer ſelbſt als wie das Bier."
D'rob war der Ritter ſehr ergrimmt,
Als er ſo ſchlimmes Wort vernimmt,

Digitized by Google

Und gibt dem Trunk'nen einen Tritt,
Daß der ſich glaubt des Lebens quitt
Und niederſtürzt und heult und ſchmählt:
„Der Undank iſt der Lohn der Welt!“
Der Ritter aber ſchießt hinaus
Zur Stadt, wie Sturm und Hagelbraus,
Und gönnt zur Ruh' ſich keine Friſt
Bis wieder er in Schwechat iſt,
Alldort erſt hemmt er ſeinen Lauf
Und rufet all die Seinen auf.
„Heraus aus eurem Kellerraum,
Heraus aus eurem trägen Traum,
Nicht länger mehr euch müſſig ſtreckt,
Gambrinus Ehre iſt befleckt!“
Da kommen all' die Krüge ſchwer,
Da kommen all' die Plützer her,
Die Humpen ſeltſam anzuſeh'n,
Die Kannen, die in Harniſch geh'n,
Und noch viel anderes Geniſt,
Was in der Hopfenburg dort iſt.
Nun thut der Ritter ihnen kund,
Was ihm geſagt des Späthers Mund,
Und ſchwört, daß an dem falſchen Wein
Der Frevel müß' gerochen ſein.
Und noch bevor die Sonne ſinkt
Ein Eiſenwald um ihn erblinkt,
So hier wie dort, wer fühlt kein Grau'n,
Nur ſpitze Gabeln ſind zu ſchau'n,
Und Pfropfenzieher ſchmal und ſchlank,
Und Küchenhacken, Meſſer blank.
Da bildet ſich der Ritter ein

Digitized by Google

Ein Schlagatodro ſelbſt zu ſein,
Und eine Hopfenſtange faßt
Er d'rauf in thatenkühner Haſt,
Und knüpft ein rothes Tuch daran.
„Dieß Zeichen weiſe euch die Bahn.
Ich führ' euch zu des Feindes Hort,
Noch eh' es taget, ſind wir dort,
Und weithin künde dieß Panier
Sodann den Sieg vom Märzenbier!"

So ruft der Schwechatritter aus
Und ſchreitet kühn der Schaar voraus,
Die folgt ihm muthig durch's Gefild
Und ſchwinget Pfropf und Gabel wild.

Digitized by Google

Gebreitet auf der Rebenpracht
Des Kahlenberges liegt die Nacht,
Der Wald iſt ſtumm, die Flächen leer,
Der Strom nur rauſcht von Neuburg her,
Vernehmbar dringt zum Berg der Schall
Wie fort er ſchießet, Schwall auf Schwall,
Und lieblich ſtreuet in die Luft
Das Weingeheg' den würz'gen Duft.
Zur ſelben Zeit vom Schlummer liegt
Gar ſanft und wohlig eingewiegt
Der Ritter Kahlenberger auch,
Umweht vom ſüßen Rebenhauch
Und träumet herbſteswonniglich,
Zuhöchſt auf ſeinen Weinberg ſich.
Nur Waldarom und gold'ner Schein
Um grünes Laub und grau Geſtein,
Und dicht behängt von Trauben ſchwer
Das Weingelände prangt umher,
Und Winzerlieder ſteigen hold
Wie Lerchen zu des Morgens Gold.
Da ruft der Glocke eh'rner Mund
In der Karthauſ' die zwölfte Stund',
Die Mönche ſingen d'rin den Chor,
Sonſt iſt es ſtille wie zuvor.
Da heult der Hofhund jämmerlich,
Und im Gelaß wird's dämmerlich,
Und auf vom Schlaf der Ritter ſchreckt,
Was iſt's, das ihn mit Schweiß bedeckt,
Warum nur blicket er ſo ſtarr
Nach einer Stelle immerdar?
Sieh, da entſteigt mit einemmal

Dem Eſtrich eine Flamme fahl,
Die wächſt der Länge nach, und dehnt
Sich mehr und mehr, bis ſie am End'
Ein menſchlich Angeſicht gewinnt;
Zu ſprechen ſie hierauf beginnt:

„Erſchrick nicht, Sohn, du ſiehſt in mir
Den Ahnherrn deines Stammes hier,
Der Weingeiſt bin ich, ſo genannt
Weil mich zu flücht'gem Geiſt verbrannt
Ein gelderpichter böſer Gauch,
Du kennſt ihn ja, den ſchlimmen Brauch.
Nun aber da bedroht du biſt,
Da ſtahl ich mich mit ſchlauer Liſt

Digitized by Google

Aus dem Kriſtall, d'rinn ich verſperrt,
Und wo mich lange Weil verzehrt.
Mein Sohn, es ſinnet der Verrath
Auf eine böſe blut'ge That,
D'rum ſieh dich vor, und ſei bereit,
Denn noch iſt günſtig dir die Zeit.
Und dieß iſt Alles was mein Mund
Dir künden darf in dieſer Stund'.
Doch nun muß ich im raſchen Flug
Zurück in meinen Gläſerkrug,
Daß nicht ein naſeweiſes Ding
Entdecke, daß ich flöthen ging.
Darum, mein Sohn, behüt' dich Gott,
Und mach' den Warner nicht zum Spott."
So ruft die Flamme aus und ziſcht,
Worauf ſie allſogleich verliſcht.
Noch lange ſtarrt von Schreck betäubt
Der Ritter hin, das Haar geſträubt,
Vergeſſend ob des Ahnherrn Noth
Beinah' auf das was ihn bedroht.
Da poltert's ſchon mit ſchwerer Wucht
Zu ihm herauf die Treppenflucht.
Was für ein täppiſcher Kumpan!
Stößt ſich an allen Enden an,
Kaum ſchleppend der Laterne Laſt,
Die größer als der Träger faſt,
Und welche er dem Ritter dicht
Hinhält vor's bleiche Angeſicht.
Der Kegelkönig iſt's, ein Klotz,
Der Weltverfeinerung zum Trotz,
Doch zugethan gar ſehr dem Wein,

Digitized by Google

Der heimiſch auf des Berg's Geſtein.
Gerad von Grinzing kommt er an,
Allwo er auf der Kegelbahn
Als König ſeines Amtes pflegt,
So oft er auch wird umgelegt.
Dort ward er aus dem Hinterhalt
Gewahr durch einen Bretterſpalt,
Wie angerückt der Feinde Troß,
Und Untergang dem Wein beſchloß,
Und lief ſogleich zum Ritter her
Zu bringen ihm hiervon die Mähr'.
„O Herr," ſo ruft der Kegel jetzt,
„Nun ſeht, wie Ihr zur Wehr Euch ſetzt,

Digitized by Google

Der Feind iſt hinter mir ſchon her
Und bald erſcheinet ſelbiger
Vor Euch mit ſeinem Schlachtpanier
Sie nennen ihn den Märzenbier.
D'rum ſammelt nur die Euren gleich,
Auf daß mißling' der Schelmenſtreich!"
Da ſpringt der Kahlenberger auf
Und ſtößt in's Winzerhorn darauf.

Und ſieh, ſchon ſtürzen rings herbei
Ziment und Flaſche mit Geſchrei,
Pokal und Römer klirrt herein,
Und frägt: Was ſoll der Lärmen ſein?

Digitized by Google

Da ſpricht der Ritter: „Auf, geſchwind,
Am Hals uns ſchon die Feinde ſind,
Bewaffnet Euch mit Spieß und Schwert,
Zu ſchirmen Euren eig'nen Herd,
So wie des Dioniſos Reich,
Dem keines auf der Erde gleich."
Und wie im Fluge iſt's geſcheh'n,
Bewehrt um ihn die Kämpen ſteh'n,
Mit Winzermeſſer, Rebenpfahl,
Als dumpfer Lärm ertoſt im Thal.
Der Ritter ſpricht: „Nun folget ſacht
Hinunter mir im Schutz der Nacht!"
Und lautlos klimmt hinab die Schaar,
Kein Auge nimmt die Krieger wahr,
Denn jener Nebelkappe gleich,
Um die geführt ſo manchen Streich
Der Siegfried auf Zwerg Alberich,
Umſchlingt ſie undurchdringiglich
Die Finſterniß, ſo daß ein Mann
Den andern nicht erblicken kann,
Und Mancher mit zu langem Schritt
Deswegen auf den Vordern tritt;
So geht's an Schlund und Felſenbruch
Hinab mit manchem leiſen Fluch.
Da wird's mit Ein's im Oſten licht,
Wie Gold beſäumt's die Wolkenſchicht',
Und ſeine Roſen von Karmin
Der Morgen ſtreut am Himmel hin,
Und plötzlich bricht der erſte Strahl
Mit vollem Glanz hinein in's Thal,
Und zeiget der Biermannen Heer

Mit Helm und Schild, mit Schwert und Speer
Voran der Ritter Märzenbier,
In seiner Hand das Blutpanier.
„Nun gilt's!“ der Kahlenberger ruft,
Und wie der Aar entstürzt der Luft
So stürzt mit seinem Troß der Held
Hinunter sich auf's sonn'ge Feld,
Ha, wie da Streich auf Streich erschallt,
Daß Berg und Eb'ne wiederhallt,
Wie Hieb auf Hieb die Luft durchsaust,
Und rings der grimme Kampf erbraust.
Da bricht zusammen manch ein Krug,
Der kühn sein Haupt vor Kurzem trug,
Manch Stiefelglas in Scherben bricht,
Das hell erglänzt im Morgenlicht,
Manch Humpen eine Wunne kriegt,
Die ihm kein Klempner gleich mehr biegt,
Und manchem Plutzer wird der Kopf
Herabgemäht, zusammt dem Schopf.
So wogt der Kampf und wüthet wild
Durch's rebenreiche Thalgefild,
Die Gabel blinkt, es saust der Pfahl,
Wie blitzt der Winzermesser Stahl!
Der Küchenhacken schwirrend fällt,
Und Kanne und Ziment zerspellt.
Doch mörderischer stets entbrennt
Der Kampf, der kein Erbarmen kennt,
Und mitten drinnen vom Baret
Des Kahlenbergers Feder weht,
Und gegenüber das Panier
Vom trotz'gen Gegner Märzenbier.

Digitized by Google

Da wirft der Junker Slibovits
Sich in den Kampf, als wie ein Blitz,
Entreißt dem Führer, der es trug,
Das blut'ge Banner wie im Flug',
Und haut und schlägt, als woll' allein
Er des Lyäus Vernichter sein.
Und sieh', schon stürmen hinter ihm
Zwei And're nach mit gleichem Grimm,
Der Ritter Malz, und gleicherweis'
Herr Hopfen aus dem Saazerkreis.
Von Flaschentrümmern thürmt ein Hauf'
Sich um die drei Verweg'nen auf,
Und Blut und Scherben bleiben nur
Zurück als ihres Wüthens Spur.
Fast schwankt des Kahlenbergers Schaar,
So kühn er selbst sich der Gefahr
Geschwung'nen Schwert's entgegenstellt,
Und Widerpart den Kecken hält.
Da kommt als wie ein Wetterstrahl
Herbei der Ritter Liederschall,
Dem wohlbekannt des Ceten Zug,
Und den gar oft sein Renner trug
Zum Kahlenberge hin als Gast,
Der wirft sich auf die Drei mit Hast,
Und singt, indem das Schwert er schwingt,
Und schwingt das Schwert, indem er singt:

Schlage d'rein,
Schlage d'rein,
Ritter Wein,
Ritter Wein,

Daß da fällt,
Was sich stellt,
Sich zur Pein,
Sich zur Pein!

Herrscher sein,
Herrscher sein,
Soll allein,
Soll allein,

Digitized by Google

Hier zu Land,
Hier am Strand,
Nur der Wein,
Nur der Wein!

Und wie ſo muth'ger Sang erſchallt,
Auch neuer Muth den Wein durchwallt,
Und Alles, was ihm zugehört,
Nur auf den Ruf des Sängers hört,
Und ſingt wie er: Schlagt d'rein, ſchlagt d'rein,
Evohe Bachus! Hoch der Wein!
Und ſtürzt ſich bei des Sanges Schall
Auf der Biermannen dichten Schwall,
Und haut und würgt und ſchlägt zur Erd'
Was da begegnet nur dem Schwert,

Digitized by Google

Ein Bierkrug um den andern bricht,
Die Kannen liegen, Schicht auf Schicht,
Von Plützern iſt der Raum bedeckt
So weit der Kampf ſich hat erſtreckt,
Und Slibovits und Hopfen flieh'n,
Wie ſturmgejagt die Wolken zieh'n,
Bis ſie in Schwechat angelangt
Und ſie des Kellers Raum umfangt.
Im Kreis der Seinen aber ſteht,
Von Siegesfahnen rings umweht,
Der Kahlenberger, hocherglüht
Von Freud' die Wang' und das Gemüth,
Und neben ihm der Liederſchall,
Deß Wort den Feind gebracht zu Fall.
Vor Beiden, ſieh', zerbrochen ſchier,
In Feſſeln, Ritter Märzenbier,
Das Haupt geſenkt, beraubt der Wehr,
Und auch zerknirſcht im Innern ſehr.
Da ſpricht der Liederſchall zu ihm:
„Wie du gewüthet auch voll Grimm,
Verfielſt du doch des Feindes Macht,
Doch iſt kein Leid dir zugedacht.
Woher du kamſt, da geh' du hin,
Doch änd're deinen neid'ſchen Sinn.
Denn wie des Lebens Wege geh'n,
Kann Wein und Bier zugleich beſteh'n.
Die Jugend mag das Bier erfreu'n,
Und nur die ſaure Hefe ſcheu'n,
Denn Jugend hat ſtets großen Durſt,
Zumal auf eine ſpeck'ge Wurſt,
So mag ſie denn bei flock'chem Schaum

Digitized by Google

Verträumen ihren flücht'gen Traum.
Doch laben soll des Mannes Kraft
Sich an der Traube Feuersaft,
Und jedem, der den Tag gelebt
Und rechtlich nach Erwerb gestrebt,

Dem werd' ein Becher Wein zum Lohn,
Das lehrte König Probus schon,
Der längst gebaut die Rebe schlank
Eh' von uns Einer Wein noch trank.
Auch schenkt dem Dichter Rebenblut,
Es dichtet nur beim Wein sich gut;
Desgleichen stärk' derselbe Trank
Jedweden, der gepreßt und krank,
Vor Allem aber sei geletzt
Durch ihn der Greis zu guter Letzt,
Ihm spiegle sich im gold'nen Naß
Was er verlor, was er besaß.
So stärk' und labe fort und fort,
Die Traube hier, der Hopfen dort,
Unähnlich sich und dennoch gleich;
Doch merk' Dir's, Bier, in Oesterreich
Sei König nur der edle Wein,
Du magst in Baiern König sein."

Digitized by Google

Digitized by Google

Sandkörnchen
aus dem
Stundenglase des Saturn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Froh beſchloſſen, friſch begonnen,
Sei das Alte, ſei das Neue,
Ohne Furcht und ohne Reue,
Und Ihr habt ſchon halb gewonnen.

War das Jahr auch eins der herben,
Soll nicht herb das Scheiden ſein,
Denn wir ſind ja ſeine Erben,
Und ſein Nachlaß iſt der Wein.

Da ſind zugleich ſie auf der Brücke,
Der hoch zu Roß, der an der Krücke.

Iſt dein Bündel leicht geſchnürt,
Iſt auch leicht dein Wandern,
Wer zu Vieles mit ſich führt,
Braucht ſtets einen Andern.

Digitized by Google

Gleichwie des Menschen Leib, so hält
Kein Haus am Eigner, wie ich glaub',
Wie er dieß Haus verläßt, so fällt
Es hinter ihm sogleich in Staub.

Auf Flügeln enteilen
Die Wünsche um Glück,
Doch kehren die meisten
Auf Krücken zurück.

Gib Himmel mir nur jeden Tag
Was ich bedarf — und sonst noch mag!

Vom Strom erlangest Du, was dir
Geschöpft aus ihm die Hand,
Und von der Zeit nur, was von ihr
Benützet dein Verstand.

Erwägt das „Gestern" und bedenkt das „Heute,"
So werdet ihr dem „Morgen" nicht zur Beute.

Digitized by Google

Es meint, hinzieh' der Strand zur Seit',
Wer nah' am Strome steht;
So glaubt der Mensch es geh' die Zeit,
Indeß er selbst nur geht.

Was Wunder, daß Zwietracht und Streiten
Verkümmern der Menschen Geschick,
Drei Blinde ja sind's, die sie leiten:
Gerechtigkeit, Liebe und Glück.

Wenn endlich kommt das neue Jahr
Als freudiger Verkünder:
Befreit seid Ihr für immerdar
Vom Frack und vom Cylinder!

Nicht zu dem Schluß des Jahres nur
Geb' dir der Glocke Mund vom Scheiden Kunde,
Bedenk', es schlägt die Lebensuhr
Mit jeder Stunde — eine letzte Stunde.

Nicht such' Genuß nur Tag um Tag,
Als ob kein Ziel er fände,
Sonst trifft dich wie ein Donnerschlag
Ein unerwartet Ende.

Digitized by Google

Die Glocke tönt mit gleichem Schall
Wohl immer durch die Luft,
Nur anders ist der Widerhall,
Wenn sie zum Scheiden ruft.

Mein Jahreswunsch ist, daß vom heut'gen Tage
Der Herr dir jeden dummen Wunsch versage.

Beginnst du mit dem neuen Jahr
Auf's Neu' des Lebens Wechselspiel,
So halt' an dem was recht und wahr,
Und hoff' und fürchte nicht zu viel.

So mancher geht in's neue Jahr
Hinein mit Saus und Braus,
Der aus demselben kurz darauf
Ganz stille geht hinaus.

Im neuen Jahr hofft manch ein Thor,
Daß er das Glück erhasche,
Und steckt doch wie im Jahr zuvor
Die Hände in die Tasche.

Digitized by Google

Nicht schüchtern
Beim Schmaus,
Doch nüchtern
Nach Haus.

O Jugend, blühender Rosenstrauch,
O Jugend, Morgensonnenschein,
Nur einen Strahl, nur einen Hauch
Noch sende in mein Herz hinein!

Wer vergäße jene Stunde,
Wer, der sich nach ihr nicht sehne,
Als wir heulten wie die Hunde,
Als wir krähten wie die Hähne?

Schon braust der Wein, die Stöpsel krachen,
Nun wird die Freundschaft gleich erwachen.

Welch Widerspruch schon an des Jahres Schwelle,
Zur Grabesglocke klingt die Narrenschelle.

Digitized by Google

Der Eine trinkt den Wein gehäbig aus,
Der And're nippt, als koste er vom Herben,
Der Dritte überschüttet sich den Flaus,
Und bei dem Vierten geht das Glas in Scherben.

Ein Leuchtthurm! — Ach, es ist kein Bleiben!
Mußt immerdar stromabwärts treiben.

Bedenke wohl bei jeder Jahreswende,
Ein neuer Anfang ist's blos von dem Ende.

Erstickte man am ersten Tag
Des Jahr's an seinen Lügen,
So wär' die halbe Menschheit todt,
Die halbe läg' in Zügen.

Wen freut's nicht, daß er angekommen,
Ob er auch noch so schlecht geschwommen?

Wer sparen will im neuen Jahr,
Beharr' auf seinem Plan;
Doch fang' er nicht im alten noch
Mit Schuldenmachen an.

Digitized by Google

Ich weiß nicht die Namen,
Sie werden vergeben,
Doch da wir beiſammen
So laß' ich ſie leben!

Wie ſie's getrieben, Zug für Zug,
So wird's die Welt auch künftig treiben,
Die Jungen keck, die Alten klug,
Und Narren werden Narren bleiben.

Wär's Mode, hingen Muhm' und Baſe
Sich eine Bratwurſt an die Naſe.

Wer gerne trinkt von fremdem Wein,
Dem fallen ſtets Toaſte ein.

Nicht ſchreck' den Sterblichen die räthſelhafte Brücke,
Es bleiben hinter ihm nur Sterbende zurücke.

Wir ſaßen ſo fröhlich beiſammen,
Und hatten einander ſo lieb,
Und hätten uns ſicher erwürget
Wenn Eines beim Andern verblieb.

Digitized by Google

Ein Hoch dem Wein, er bleibt der Luſt Entflammer,
Doch niederträchtig iſt der Katzenjammer.

Was ſind das für glückliche Leute, die glauben
Nun kämen im Flug' die gebratenen Tauben.

Die Zinkeniſten blaſen
Vom Thurm das neue Jahr,
Was ſtreckt Ihr ſo die Naſen?
Bleibt Alles wie es war.

Willſt künftig Ruhe vor Gehäß'gen haben,
So laß dich noch im alten Jahr begraben.

Welch Herzen und Küſſen beim Zechgelag',
Als wären von Lieb' ſie beſeſſen,
Wie ſchade nur, daß ſie am nächſten Tag
Auf Alles ſchon wieder vergeſſen.

Sie glauben es ſei brüderlich,
Indeſſen iſt's blos lüderlich.

Digitized by Google

Zertheilt nach Jahren, Monden, Tagen
Die Zeit, die nur der Herr bemißt,
Doch glaubt, sie wird zu jeder Frist
Den Geier um die Menschen fragen.

Ob nicht so mancher meint sie spaßen,
Den sie für Nichtsthun leben lassen.

„Sylvesterwind und warme Sonn'
Wirft jede Hoffnung in den Brunn,"
Ich glaube ohne Wind und Schein
Wird auch nicht viel zu hoffen sein.

Die Jugend lebt dem Augenblick,
In dem besteht das ganze Glück,
Wie ihr Gesichtskreis sich erweitert,
Ist Schifflein „Frohsinn" auch gescheitert.

Nun laß' uns Freund, die Gläser leeren,
Für alle Zeiten: Du und du!
Und sagst du künftig mir nicht zu,
So kannst du dich zum Teufel scheeren.

Thu'n sich des Jahres Schranken auf,
So kommen Zöllner gleich zu Hauf'.

Digitized by Google

Was erſt noch Zierde war dem Haus,
Als Kehricht fegt's die Zeit hinaus.

Sie kamen mit leeren Köpfen
Zu vollen Gläſern her,
Und geh'n mit vollen Köpfen
Sobald die Gläſer leer,
Was willſt du von leeren Köpfen
Und vollen Gläſern mehr?

Ich frag: Wozu ein neues Jahr,
Wenn's ſo iſt wie das alte war.

Es bricht das Glas ganz unverhofft,
In dem der Wein noch blinkt,
Und dennoch überdauert's oft
Noch den, der aus ihm trinkt.

Sie meiden ſich das ganze Jahr,
Nun treffen ſie beim Schmaus zuſammen,
Und ſteh'n in hellen Freundſchaftsflammen,
Das iſt doch wahrlich wunderbar!

Digitized by Google

Wollt Ihr, wie's recht, zusammenstoßen,
So muß es gleich der Glocke klingen,
Doch sei kein Wein dabei vergossen,
Doch soll kein Glas dabei zerspringen.

Es weiß die Noth von keiner Frist,
Nur daß sie war, nur daß sie ist.

Wozu die große Sorg' und Eile,
Da Alles, was dir wird zu Theile,
Dein eigen ist so kurze Weile?

Wir trinken, weil dahin
Ein Jahr,
Und thun's, weil im Beginn
Ein Jahr,
Doch wenn auch nicht zu End'
Ein Jahr,
Und im Beginn nicht ständ'
Ein Jahr,
Wär's mit dem Trinken erst
Nicht gar.

Wenn Mancher Rechnung mit sich machte,
Ob er wohl auch so fröhlich lachte?

Digitized by Google

Sobald nur die Geige, die munt're erſchallt,
So gibt es für ſie nur ein Müſſen,
Denn wie auch ihr Buſen noch ebbet und wallt,
Sie leben nur mehr in den Füßen.

Nur walzen, ihr Kinder,
Das flieget, Juhei!
Da capo! Geſchwinder,
Freund Hain iſt dabei!

Die hätten die größte Luſt am Fliegen,
Die fühlen, daß ihre Kräfte verſiegen.

Wie Engel ſind ſie anzuſeh'n,
Welch anmuthvolles Dreh'n und Wenden,
Wenn nur nicht beim Nachhauſegeh'n
Auch wieder ihre Fitt'che ſchwänden.

Du bauſt ein Haus ſo ſorgſam ſchier
Als wär's zu ew'ger Raſt,
Und doch wie bald, ſo iſt ſtatt dir
Ein And'rer dort zu Gaſt.

Wie ſich das Bier verhält zum Wein
Das lehrt ein Spruch, den merk' dir fein:
„Beim Wein träum' ich von Engelein,
Beim Bier fall'n mir die Schulden ein."

Digitized by Google

Wie grob ist Herr Sylvester doch,
Erscheint er gleich als Gast im Haus,
Kaum bringst du ihm ein Lebehoch,
So wirft er dich zur Thür' hinaus.

Das Leben wird ein Maskenball
Mit gutem Grund genannt,
Weil Mancher ob des Schein's von all
Den Anderen wird verkannt.

Die Schwäche ist, das merke,
Oft Maske nur der Stärke.

Wenn nur das Sterben nicht verbände
Des Scheidens Pein,
In's Todtsein selber, glaub' ich, fänd
Man sich hinein.

Und klaffte ein Köter das ganze Jahr,
Er blieb' doch ein Köter allimmerdar.

Wie groß dein Glück, und wär' es überschwenglich,
So ist's doch für die Länge unzulänglich.

Digitized by Google

Kaum liegt im Sarg das alte Jahr
So sitzt auch schon Hanswurst darauf,
Und spielt dem jungen Januar
Die ersten Walzer lustig auf.

So sei ein Hoch nun dargebracht
Der heutigen Sylvesternacht,
Vielleicht, daß wir auf ird'scher Bahn
Mit ihm den letzten Gruß entboten;
Dieß Glas, Ihr Freunde, stoßet an,
Gilt den Lebend'gen und den Todten!

Digitized by Google

Druck der typografisch-literarisch-artist
(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch &

ogle